

15. Sonntag im Jk. A – 16. 07.2017

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 55,10-11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,18-23

Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 13,1-9

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg, und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!

Liebe Brüder und Schwestern!

Was wir jetzt gehört haben, ist ein Gleichnis. Jesus bedient sich der Dinge des Alltags, die jedem verständlich sind, und zeigt damit, dass das vergängliche Leben mit dem ewigen in lebendiger Beziehung steht. Das irdische Leben soll sich zum Himmel hin öffnen, der ja die endgültige Heimat des Menschen ist.

Im heutigen Gleichnis geht es um einen Sämann, es geht um die menschliche Arbeit, von der sich der Mensch den Erfolg und die Früchte erwartet.

Wenn wir nun fragen, welchen *Erfolg* der Sämann hier hat, so scheint die Antwort des Gleichnisses nicht sehr viel zu versprechen. Da macht Jesus deutlich, dass wir auch mit *Misserfolg* rechnen müssen. Ein Teil der Körner fiel auf den Weg, heißt es, ein anderer Teil auf felsigen Boden, ein weiterer Teil in die Dornen. Das hört sich an, als ob drei Viertel der Arbeit umsonst gewesen wäre: Drei Teile der Aussaat bringen keine Frucht. Nur ein Teil fällt auf guten Boden.

Mit diesem Bild des Sämanns ist wohl zunächst eigentlich Jesus selbst gemeint. Ein Großteil dessen, was *Jesus* ausgesät hat: an Liebe, an guten Worten, an Beispiel und Wundern, - ein Großteil all dessen ist auf den Weg gefallen, und ist von den Leuten missachtet und zertreten worden, oder es ist auf steinige Herzen gefallen, die es nicht aufnehmen; oder es ist von den Dornen der allzu menschlichen Interessen überwuchert und muss deshalb ersticken. In all dem, was Jesus getan und gesagt hat, hat er also auch den *Misserfolg* erlebt. Aber, so fragen wir, wie hat sich Jesus bei diesem Misserfolg verhalten? Es steht nichts darüber, dass er enttäuscht gewesen wäre; nichts darüber, dass er alles hingeworfen hätte. Jesus hat also nicht nur auf das geschaut, was vergeblich war und keine Frucht gebracht hat, sondern er hat unverdrossen weitergemacht und das Gute wie Saatkörner ausgestreut, - im Vertrauen darauf, dass wenigstens ein Teil davon auf *guten* Boden fällt und gute Früchte bringen wird.

Dieses Verhalten Jesu ist es, das wir uns zu eigenmachen sollten. Dazu lädt uns das Gleichnis ein. Es lädt uns ein, nicht nur auf das zu starren, was von unseren guten Worten und Taten vergeblich gewesen ist. Es lädt uns ein, uns vom Misserfolg nicht entmutigen zu lassen, sondern unbekümmert weiter auszusäen, den anderen weiterhin mit guten Worten und guten Taten zu begegnen: mit Worten und Gesten der Versöhnung, der Ermutigung, mit Worten und Taten, die den anderen aufrichten.

Und auch wenn der größere Teil unserer guten Worte und Taten nicht angenommen würde und vergeblich wäre, - der kleinere Teil, der Frucht bringt, kann dafür hundertfach entschädigen; der Teil, der Frucht bringt, der lohnt in jedem Fall unsere Mühe.

In Bezug auf den Sämann dieses Gleichnisses gibt es noch eine andere Frage, die wir stellen könnten, die Frage nämlich, ob er nicht doch ein *schlechter* Sämann gewesen sei, ob er nicht achtsamer mit der Saat hätte umgehen sollen. Hätte er nicht besser aufpassen müssen, *wohin* er die Saatkörner ausstreut?

Um diesem Sämann nicht unrecht zu tun, müssen wir folgendes bedenken: Es war in Palestina zur Zeit Jesu so, dass man die Saat auf das Land ausstreute, *bevor* man es umgepflügte. Die Saat wurde auch dorthin ausgestreut, wo sich während des Jahres Fußwege und Dornestrüpp gebildet hatten. Erst *nach* der Aussaat wurde dann umgepflügt. Nach dieser damaligen Praxis hat also der Sämann seine Arbeit *gut* gemacht. Er ist ein *guter* und *großzügiger* Sämann.

Aber wichtiger ist nun, was das Gleichnis uns sagen will; wichtig ist, in diesem großzügigen Sämann die Art und Weise zu erkennen, wie Gott mit uns Menschen umgeht: Gott schaut nicht zuerst, ob wir gut sind, bevor er seine Gaben in unser Leben austeilt. Er berechnet nicht ängstlich, ob es sich wohl auch *lohnen* wird. In diesem großzügigen Sämann zeigt uns Jesus, dass Gott *uns* gegenüber nicht spart und nicht knausert, sondern immer großzügig auch über den Boden unserer Hartherzigkeit und über das Dornestrüpp unserer Sündhaftigkeit ausstreut. So ist Gott.

Und weil wir dazu berufen sind, Jesus nachzufolgen, ist es eben nach diesem Vorbild, dass wir ihm folgen sollen. Wie Gott nicht sparsam und knauserig ist im Austeilen seiner Gaben, sondern immer wieder seine guten Worte und Taten in unser Leben aussät, so sollen auch wir nicht ängstlich berechnen und nicht kleinlich sein mit dem Guten, das wir den anderen tun können.

So besteht die Nachfolge Jesu eben auch darin, dass wir das weiter geben, was wir von Gott empfangen haben. Was Gott uns gibt, das soll sich also in unserem Leben *so* auswirken, dass es auch den anderen zugutekommt, - oder wie Jesus es an anderer Stelle sagt: „Wer mir nachfolgt..., kommt zum Licht. Ihr seid das Licht der Welt; deshalb soll euch Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und den Vater im Himmel preisen“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB